

Erzbischof von Paris, und *A. Liénart*), zwei Spanier, zwei Portugiesen und je ein Ire (*M. Browne*), ein Schotte (*W. Th. Heard*), ein Nordamerikaner (*J. F. McIntyre*) und ein Deutscher (Kardinal *J. Frings*). Den elf Italienern stehen also 14 Nichtitaliener gegenüber. Damit nehmen die ersteren innerhalb des starken europäischen Blocks im Kardinalskollegium (55 von 102 wahlberechtigten Kardinälen) ihrerseits etwa die Hälfte ein. Mit wohl etwas übertriebener Akribie hat die Presse die neuen Verhältniszahlen und Prozente nachgerechnet.

Im Laufe dieses Jahres wird sich der europäische Block durch altersbedingtes Ausscheiden um weitere vier Kardinäle verringern (Kardinal *Ch. Journet*, Schweiz, *G. Lercaro*, *P. Parente*, Italien, und *J. M. Martin*, Frankreich). Da der Papst gerade die universale Repräsentativität des Kardinalskollegiums des öfteren betont hat, ist das seit einiger Zeit umlaufende Gerücht von einem in näherer Zukunft bevorstehenden Konsistorium wohl nicht aus der Luft gegriffen.

Andere Spekulationen wollten von Rücktrittsabsichten des Papstes wissen. Bereits dreimal hatte Paul VI. im vergangenen Jahr ein Ende seiner Tätigkeit angedeutet und von einem „bevorstehenden Lebensabend“ gesprochen (vgl. auch Herder-Korrespondenz 24. Jhg., S. 345). Die diesen Andeutungen unterstellten Rücktrittsabsichten wurden jedoch vom damaligen Vatikansprecher *F. Vallainc* dementiert. Der Papst habe vielmehr seinen Tod angedeutet.

### *Protest der Betroffenen*

Zwei der ranghöchsten Betroffenen haben offen gegen die neue Bestimmung des Papstes protestiert. Der 86jährige Kardinal *E. Tisserant* erklärte im französischen Fernsehen, daß er vor der Entscheidung über die Begrenzung des Papstwahlrechtes nicht konsultiert worden sei, und gab zu verstehen, daß er von der Möglichkeit, auch nach dem 1. Januar 1971 weiter im Amt zu verbleiben, eventuell Gebrauch machen würde. Seine pointierten Aussagen zum schlechten Gesundheitszustand des Papstes, der sogar zu seinem Tod führen könne, widerrief er jedoch in einem Interview mit Radio Vatikan an Bord des Papstflugzeuges vom 26. November insofern, als er auf eine direkte Frage, ob der Papst krank sei, antwortete,

es gehe ihm gut. Seine früheren Aussagen wollte er nur auf das bezogen wissen, was „die Leute sagen“. Kardinal *A. Ottaviani*, im Oktober 1970 gerade erst 80 Jahre alt geworden, sprach im römischen „Messaggero“ schärfer von einer „Mißachtung einer vielhundertjährigen Tradition“. Er kritisierte offen, daß die „Zuständigen“ vor der Entscheidung, die die „höchsten Ränge der kirchlichen Hierarchie“ betreffen, offensichtlich nicht befragt worden seien. Gerade das Alter habe die Kirche immer als reich an „Erfahrung, Sicherheit und Weisheit“ zu schätzen gewußt. Unerwartete Schützenhilfe erhielt Ottaviani von der „Süddeutschen Zeitung“ (24. 11. 70), die fragte, ob denn die „so lange gerühmte Weisheit des Alters“ nicht

mehr gelten solle und auf das Beispiel *K. Adenauers* verwies. Für den Erzbischof von Turin, Kardinal *M. Pellegrino*, ist diese Weisheit des Alters nach einem Interview mit der Turiner Tageszeitung „La Stampa“ eher eine Ausnahme von der Regel, daß es in einem gewissen Alter zumeist schwierig sei, „die Zeichen der Zeit zu erkennen“. Er halte die Entscheidung des Papstes „für schwierig, aber notwendig“. Bei einer Papstwahl müsse vor allem „umfassende Repräsentativität des Weltepiskopats gegeben sein“. Er schloß eine mögliche Reform des Wahlmodus nicht aus. Ebenso setzte sich der Generalvikar der Diözese Rom, Kardinal *A. Dell'Acqua*, für vorbehaltlose Loyalität gegenüber der päpstlichen Entscheidung ein.

## *Ein römisches Dokument über das Studium des Atheismus*

Das römische Sekretariat für die Nichtglaubenden, das vom Erzbischof von Wien, Kardinal *F. König*, geleitet wird, hat ein Dokument über das „Studium des Atheismus und den Dialog mit den Nichtglaubenden“ erarbeitet. Es trägt das Datum vom 10. Juli. 1970, wurde aber erst, offenbar nach dem üblichen Durchgang durch die verschiedenen römischen Dikasterien, am 24. November veröffentlicht. (Die lateinische Fassung des Textes ist zusammen mit einer italienischen Übersetzung im „Osservatore Romano“ vom 25. 11. 70 abgedruckt.) Das als „Nota“ geführte Dokument behandelt nach einem kurzen Vorwort in vier schmalen Abschnitten die Existenz und die wachsende Ausbreitung des Atheismus, die Notwendigkeit einer angemessenen Information darüber, den Dialog mit dem Marxismus, das Phänomen der Säkularisierung und des Säkularismus und bringt in einem abschließenden fünften Kapitel einige praktische Leitlinien zur konkreten Gestaltung des Dialogs.

### *Für Universitäten und Seminare bestimmt*

Das Dokument ist eine Erweiterung und zugleich eine Anwendung des umfangreichen *Grundsatzpapiers* des Sekretariats vom 1. Oktober 1968

(vgl. den Wortlaut in der Herder-Korrespondenz 22. Jhg., S. 572 bis 577) auf dem Bereich der theologischen Ausbildung. Es hat seinen thematischen Ort innerhalb der als „*Rahmengesetz für die Priesterausbildung*“ von der Unterrichtskongregation herausgegebenen „*ratio fundamentalis institutionis sacerdotalis*“ vom 6. Januar 1970 und geht auf eine entsprechende Forderung der Bischofssynode zurück (vgl. Herder-Korrespondenz 24. Jhg., S. 188 und 213 ff.). In der „ratio“ hieß es u. a.: „Nicht weniger Sorgfalt ist auch den Fragen des heutigen Atheismus zu widmen, denen man unter verschiedenen Aspekten nachzugehen hat, damit die künftigen Priester auf die Schwierigkeiten in ihrem seelsorge-riichen Wirken besser vorbereitet seien“ (Nr. 80). Sie konnte sich in diesem Punkt vor allem auf das Konzilsdekret über die Priesterausbildung berufen, in dem ganz allgemein gefordert wurde, daß in den philosophischen Disziplinen „auch die philosophischen Forschungen der neueren Zeit berücksichtigt werden“ und die Alumen „über die charakteristischen Erscheinungen der heutigen Zeit Bescheid wissen“ und „zu den letzten Prinzipien der verschiedenen Systeme vordringen“ sollen. „Ganz besonders achte man auf den engen Zusammenhang der Philosophie mit den wirklichen Lebenspro-

blemen ...“ (Nr. 15). Sinn und Zweck der „Nota“ ist es, für die theologische Ausbildung zu erläutern, was genau mit den „charakteristischen Erscheinungen der Zeit“, mit den „letzten Prinzipien der verschiedenen Systeme“ und mit „den Fragen des Atheismus“ gemeint sei. Sie ist als „Rahmenanweisung“ zu verstehen, die ihrerseits der Konkretisierung und Anpassung an die örtlichen Gegebenheiten durch die einzelnen Bischofskonferenzen bedarf.

### *Atheismus und Säkularisierung*

Das Dokument weist nochmals auf den Atheismus als auf eine der „ernstesten Gegebenheiten dieser Zeit“ hin (Pastoralkonstitution, Nr. 19): „Es ist eine reale Tatsache, daß die Verbreitung des Atheismus und der Säkularisierung heutzutage nicht nur auf wissenschaftlichem Gebiet, sondern auch in der breiten Öffentlichkeit stark zunimmt.“ Beide Strömungen erfaßten die gesamte Menschheit. Davon seien auch diejenigen nicht ausgenommen, die sich zur christlichen Überlieferung bekennen. Die Alumen seien mit dieser Tatsache bekannt zu machen, „damit sie die Nöte dieser Welt erkennen und gewappnet seien, diesen zu begegnen“. Das Dokument weist auf die verschiedenen Formen von Säkularisierung und Atheismus hin, die zeitlich in verschiedener Gestalt auftreten, weshalb man auch methodisch verschieden auf sie zu reagieren habe.

Innerhalb des Atheismus weist auch dieses Dokument dem *Marxismus* einen besonderen Platz zu. Es drängt auf eine „möglichst umfassende und genaue Kenntnis“ und meint damit nicht nur die Lehren von Marx, Engels und Feuerbach und ihre Hegelsche Herkunft, sondern auch solche Ideologien marxistischer Prägung, die in unserer Zeit von besonderer Bedeutung sind, speziell den Marxismus-Leninismus. Ihn bezeichnet das Dokument als die „Lehrgrundlage der gesamten kommunistischen Bewegung“ und ihrer konkreten Erscheinungsformen, wie des Maoismus, des Castrismus und des jugoslawischen Modells des Kommunismus. Es zählt zu den besonderen Schattierungen auch die Bewegung des Prager Frühlings von 1968. Ferner fordert es das Studium der Werke oppositioneller Kommunisten wie *Roger Garaudy* und der international angesehenen

nen Gestalten marxistischen Denkens, wie *Georg Lukács* und *Ernst Bloch*, und des Vertreters des marxistischen Strukturalismus *Ludwig Althusser*. Auch die „Frankfurter Schule“ und *Herbert Marcuse* finden besondere Erwähnung. Man solle sich auch mit jenen atheistischen Lehren befassen, die in den gesellschaftswissenschaftlichen und politischen Bereich gehören.

Zum *Verhältnis von Atheismus und Säkularisierung* wird gesagt, die Frage nach dem Atheismus enthalte auch die Frage nach der Säkularisierung. Letztere unterscheide sich zwar von der ersteren, der Prozeß der Säkularisierung stehe aber doch in einem Zusammenhang mit dem Atheismus. Doch wird Säkularisierung vom Standpunkt der kirchlichen Pastoral aus nicht rein negativ beurteilt, sie habe „auch einige positive Aspekte“, die für die kirchliche Pastoral bedeutsam seien. Das Dokument trifft eine klare Unterscheidung zwischen der *Säkularisierung als geschichtlichem Vorgang* und dem *Säkularismus als Ideologie*. Letzterem wird eine klare Absage erteilt, erstere wird erklärt als eine Vielzahl von Einzelelementen, die sich im Lauf eines allmählichen, vier Jahrhunderte währenden Prozesses angesammelt haben.

### *Ruf nach mehr Philosophie*

Da das Dokument nur allgemeine Richtlinien geben will, hält es sich bezüglich der konkreten Gestaltung des Dialog- und Atheismusstudiums im Rahmen der gesamten Priesterausbildung zurück. Die Bischofskonferenzen sollen entsprechende Studienprogramme ausarbeiten und durchführen lassen. Es könnten Spezialkurse gegeben werden, die Materie könne aber auch in den verschiedenen Disziplinen behandelt werden. Für welche der beiden Möglichkeiten man sich entscheidet, sei nicht so wichtig. Es hänge ja doch alles vom „Eifer und vom Fleiß“ ab, den Dozenten und Studenten darauf verwendeten. Das Dokument stellt aber zwei gewichtige Sachforderungen.

Erstens kritisiert es die *Vernachlässigung der historischen und anthropologischen Studien*. Darin liege ein Grund, warum der Klerus sich der heutigen Gesellschaft gegenüber nicht gewachsen fühle. Wenn der Seminarist kein Verhältnis zur historisch gewachsenen Gegenwart habe, werde

er auch die sozialen Gegebenheiten der Kirche nicht verstehen.

Zweitens warnt es generell vor der *Vernachlässigung der Philosophie in der theologischen Ausbildung*. Man gewinne den Eindruck, daß seit dem Konzil in manchen Regionen die philosophische Ausbildung der Priesterkandidaten verringert werde mit der Begründung, man gewinne damit mehr Zeit für die theologischen Studien und für die persönliche wissenschaftliche Forschung. Vor dieser Entwicklung wird ausdrücklich gewarnt: „Wenn die Ausbildung der Priesterkandidaten nach diesem Prinzip angelegt wird, so kann das zur Folge haben, daß die künftigen Priester zwar zum Disput mit den nichtkatholischen Christen, besonders mit den Protestanten in der Lage sind, daß sie aber unfähig sind, mit den nichtglaubenden Menschen unserer Zeit in Dialog zu treten.“ Anstatt die philosophische Bildung zu verringern, solle man darauf achten, daß diese auf den Menschen und auf dessen „letzte Frage“ zentriert werde: auf seine Offenheit oder Nichtoffenheit auf das Transzendente hin. Die Grundthematik der philosophischen Ausbildung der künftigen Priester müßte sein: Der Mensch und die Dimensionen der menschlichen Existenz, in denen die Indikatoren der Transzendenz aufscheinen.

Unter den schon zahlreichen Dialogdokumenten aus römischen Dikasterien (Justitia et pax, Einheitssekretariat, Sekretariat für die nichtchristlichen Religionen) ragt die Note des Sekretariats für die Nichtglaubenden dadurch heraus, daß sie sich sehr nüchtern auf die *Voraussetzungen* im eigenen Lager konzentriert. Die pädagogische Intention ist grundlegend. Sie läßt sich von der nüchternen Einsicht leiten, daß es nicht genüge, irgendwelche Sonderkurse über den Atheismus abzuhalten. Die Seminaristen müßten überhaupt erst einmal in die Mentalität der Andersdenkenden eingeführt werden, damit sie deren Ansichten verstehen lernen. Der Dialog bringe aber selbstverständlich auch „Gefahren und Schwierigkeiten von nicht geringem Ausmaß mit sich“, die der Priesterkandidat ebenfalls kennen müsse, um ihnen zu begegnen. Der wichtigste Ratschlag der Nota: „Mittelmäßigkeit“ vermeiden und eine solide theologische und philosophische Wissensgrundlage erwerben.

## Vorsicht mit Kommunisten

Nüchterne Offenheit ist auch der Grundton, wo vom Gespräch mit dem *Marxismus-Kommunismus* gehandelt wird. Es komme erst einmal darauf an, festzustellen, wo Dialog möglich ist und wo er nur eine politische Funktion hat, wo er offen oder verdeckt „instrumentalisiert“ wird „zur Erreichung von Zwecken, die der Wahrheitssuche und der gegenseitigen menschlichen Verständigung völlig fremd sind“. Das gelte besonders, „wenn es sich um einen öffentlichen, theoretischen oder praktischen Dialog handelt, der auf *Zusammenarbeit* abzielt“. In den ersten Pressekommentaren wurde dieser Satz in Richtung katholisch-kommunistischer Kooperationsbereitschaft überinterpretiert. Das Dokument schließt zwar eine Zusammenarbeit nirgends ausdrücklich aus. Vorsicht spricht aber auch aus einer anderen Passage, wo davor gewarnt wird, die Kenntnis des Kommunismus auf seinen Atheismus und seine materialistische

Philosophie zu beschränken. Auch die Kenntnis *politischer Doktrinen* sei höchst notwendig: „Besonders der öffentliche oder mit dem Ziel der Zusammenarbeit geführte Dialog ist für sie (die Kommunisten) immer ein Faktum politischer Ordnung. Als solches ist der Dialog vom Kommunismus immer eingeordnet in ein System politischer Doktrinen und in eine große von Lenin geschaffene Strategie, die auf Eroberung der Macht über die Allianz mit anderen politischen Kräften zielt.“ Das Fazit: „Um die Opportunität, sich als Verbündeter herzugeben, beurteilen zu können und um zu vermeiden, daß man zu einem solchen Verbündeten wird, ohne es zu wollen oder zu wissen, ist es absolut notwendig, genau Strategie und Taktik des Kommunismus zu kennen.“

Das Dokument, so wird am Schluß versichert, möchte keinem „Mythos“ des Dialogs huldigen und die Illusion nähren, als ob mit ihm alles zu lösen sei, indem Probleme verharmlost oder Antworten vorfabriziert werden.

## Die US-Bischöfskonferenz vor Fragen um Kirche und Gesellschaft

Die diesjährige Herbstkonferenz des Episkopats der Vereinigten Staaten, die vom 16. bis 20. November in New York stattfand, hatte als Leitthema die Frage der Armut in den USA. Es sei „ein fast unglaublicher Skandal“, sagte Kardinal *J. Dearden*, Detroit, der Vorsitzende der US-Bischöfskonferenz, in seiner Eröffnungsansprache, daß es „in vielleicht der reichsten Nation der Weltgeschichte“ so viel wirkliche Armut gebe. „Man mag sich fragen, weshalb sich die Kirche überhaupt um materielle Armut kümmert“, führte er aus, aber die Behauptung, die Kirche habe lediglich eine geistige Mission zu erfüllen, beruhe auf einer völlig falschen Trennung zwischen dem geistlichen und dem materiellen Bereich. „Das menschliche Leben läßt sich nicht so einfach kategorisieren. Das Leid, das aus materieller Armut entsteht, hat auch seine Auswirkungen auf den menschlichen Geist.“

### Der Teufelskreis der Armut

Diese Äußerung Kardinal Deardens ist als eine deutliche Absage an jene

zu verstehen, die die Kampagne der Bischöfe gegen die Armut kritisiert haben. Jene Gruppen, die sich vornehmlich um die konservative katholische Wochenzeitung „The Wanderer“ sammeln, sprachen sich dafür aus, die für den 22. November anberaumte „Großsammlung“ zum amerikanischen „Thanksgiving“-Tag eher dafür zu verwenden, um mit ihrem Ertrag ungeborene Kinder vor der Abtreibung zu bewahren, indem man sie „loskaufe“. Die katholische Laienvereinigung (NAL) der USA kritisiert hingegen dieselbe Sammlung, weil sie glaubt, daß die Kirche selber zu wenig für die Armen tue und an ihrem Reichtum und ihren Besitzungen festhalte. Im Aufruf der Bischöfskonferenz hieß es, zu einer Zeit, da die meisten Amerikaner einen beispiellosen materiellen Wohlstand genießen, sei es geradezu undenkbar, daß einige ihrer Landsleute immer noch dazu verdammt seien, ein Leben in dem „Teufelskreis der Not“ verbringen zu müssen. „Wenn wir unsere Augen der fortdauernden Armut in unserem Land verschließen, so wird man uns mit Recht der gei-

stigen Blindheit und der moralischen Gefühllosigkeit bezichtigen können.“

Mit der Durchführung einer „Kampagne gegen die Armut und für menschliche Entwicklung“ wurde Weihbischof *M. R. Dempsey*, Chicago, beauftragt. „Wir haben uns das Ziel gesetzt, den Armen im Lande dabei zu helfen, sich selbst zu helfen“ (vgl. NC-News Service, 18. 11. 70). Diese Kampagne war sehr gründlich vorbereitet worden. Nahezu 13 Millionen Spendentüten wurden über die Diözesen verteilt, ein Fernsehfilm von acht Minuten Laufzeit wurde vorbereitet, katholische Verbände und Wohlfahrtsorganisationen wurden eingeschaltet, man hat Plakate gedruckt, Artikel lanciert und sich der ökumenischen Unterstützung des „National Council of Churches“ versichert, um fünf Millionen Dollar für die Armen Amerikas zu sammeln. „Wir haben ein doppeltes Ziel“, sagte der Generalsekretär der amerikanischen Bischofskonferenz, Bischof *J. L. Bernardin*, „das eine ist ein erzieherisches: Wir wollen die Gesinnung und das Herz der Menschen auf die Ursachen der Armut hinlenken, und wir wollen diesen Ursachen mit diesem Geld, das sich vermehren soll, entgegenwirken . . . Der neue Name für Caritas ist Selbsthilfe“ (vgl. „The National Catholic Reporter“, 20. 11. 70).

### Mischehen und liturgische Fragen

Hinsichtlich der Mischehenregelung und in Fragen liturgischer Veränderungen müssen sich die amerikanischen Bischöfe noch mit Detailproblemen beschäftigen, die im europäischen Raum als längst erledigt gelten. Engagierte Katholiken werfen ihren Bischöfen vor, daß sie sich in diesen Fragen allzu eng an „die römische Leine“ klammern würden und Angst vor Eigeninitiative hätten (vgl. „The National Catholic Reporter“, 4. 12. 70).

So verabschiedeten die Bischöfe mit überwältigender Mehrheit die neue *Mischehenregelung*, die für alle Diözesen der Vereinigten Staaten Gültigkeit haben soll und die sich ähnlich wie die der Bischöfe von England und Wales (vgl. Herder-Korrespondenz 24. Jhg., S. 589) streng an das päpstliche *Motu proprio* hält. Danach wird — ähnlich wie in den Ausführungsbestimmungen der euro-